

**Die Pfeilkreuzlerherrschaft in Ungarn
(16. Oktober 1944 — 4. April 1945)**

Einleitung

Die die letzten Kriegsmonate in Ungarn bestimmende Herrschaft der Pfeilkreuzler fand erst spät eine umfassende, geschlossene wissenschaftliche Darstellung: Teleki, Éva: Nyilas Uralom Magyarorságon, 1944. oktober 16./1945. április 4. Budapest 1974.

Ziel dieser Arbeit ist es, das Herrschaftssystem und seine innere Struktur zu erfassen und damit auch das Regierungssystem zu kennzeichnen; ferner die Bedeutung dieses Subsystems im gesamten »gegenrevolutionären System« Ungarns zu bestimmen, und zwar vor allem unter Blickwinkel des Hungarismus und der Ausformung einer Massengrundbasis des Systems. Eine Ergänzung bildet eine Untersuchung der Art der deutschen Besetzung und der deutsch-ungarischen Beziehungen. Um die von der Verfasserin angewandte Einordnung in den historischen Gesamtverlauf vorauszuschicken: es ist »die Verabsolutierung der faschistischen Militärdiktatur, die als System alle Lebensbereiche umfaßte«.

In dieser Veröffentlichung ist ein außerordentlich umfassendes Material aus Archiven, Presse und einschlägiger Literatur verarbeitet, das die Periode von den Vorbereitungen zur Machtübernahme bis zur Flucht aus Ungarn umfaßt. Bei aller Objektivität spricht sie hier über ein System der Sieger, der seine Position als absolut setzt.

Doch es existiert eine andere Darstellung, die 17 Jahre früher erschien (1957): die entsprechenden Kapitel in dem zweibändigen Werk »October Fifteenth« des englischen Historikers C. A. Macartney. Hier geht es allerdings nicht in erster Linie um die Herausarbeitung des Systems, sondern um eine erzählende Darstellung dieses Zeitabschnitts, die vor allem den chronologischen Ablauf mit größter Präzision detailliert darbietet und schon allein daraus wichtige kausale — jedoch keineswegs monokausale — Schlüsse zieht. Dabei werden allerdings auch eindeutige Urteile gefällt, sowohl über bestimmte Lagen, als auch über Personen, und zwar in bezug auf Verhalten, Sicht der Dinge und Charakter. Sehr viel ist hier aus langjähriger Anwesenheit im Lande, aus der gründlichen Kenntnis des politischen Systems (ab 1929) und aus der Befragung der wichtigsten Akteure geschöpft. Hinzu kommt auch eine grundsätzlich tiefere Einsicht in Extremlagen, als sie die ungarische Verfasserin besitzt, die für die zweifellos furchtbare Lage während der letzten Kriegsmonate keine Vergleiche kennt. Wenn Macartney über die Versorgung in Budapest und über den Arbeitseinsatz der Frauen urteilt, so beruht sein Urteil auch auf der Kenntnis englischer Kriegsverhältnisse und Kriegsmaßnahmen: waren doch in England die Bestimmungen für den Einsatz weiblicher Arbeitskräfte im Lande viel einschneidender und schärfer als im Deutschland des totalen Krieges.

Daneben gibt es eine Reihe von Arbeiten, die das Thema »Pfeilkreuzler« und »Nationalsozialismus« behandeln, wie z. B. Nagy - T a - l a v é r a und Lackó (bis 1944).

Versucht man nun das System der Pfeilkreuzlerherrschaft nachzuzeichnen, so stößt man auf ganz erhebliche Schwierigkeiten. Sie beginnen beim zeitlichen Ausmaß: nicht ein fast volles Vierteljahrhundert wie in Italien, nicht wenigstens die Hälfte dieser Zeit wie in Deutschland können der Analyse unterworfen werden, sondern nur ein Zeitabschnitt von wenigen Monaten. Ferner gab es in jenen Perioden der faschistischen und nationalsozialistischen Herrschaft immerhin Abschnitte, die — wenn auch im Rahmen der Grundbedingungen beider Systeme — als »normal« bezeichnet werden können, während das ungarische System unter dem Druck einer als Besatzung auftretenden Hegemonialmacht und bei Verlust erheblicher Teile des Staatsgebiets überhaupt erst zu existieren begann. Vor allem ist es außerordentlich schwierig, über den sozialen Hintergrund, den bürgerlichen und politischen Lebensweg wichtiger Akteure etwas Sinnvolles auszusagen.

Chronologie

Es ist hier nicht die Absicht, die Ereignisse der Pfeilkreuzlerherrschaft chronologisch darzustellen, es soll vielmehr einiges zu ihrer Struktur gesagt und eine Deutung versucht werden. Zum chronologischen Ablauf nur kurz Folgendes: Als nach dem Einmarsch der deutschen Truppen am 19. 3. 1944 der bisherige Gesandte in Berlin, D ö m e S z t ó - j a y, Ministerpräsident wurde, fand sich das Kabinett aus Fachleuten der bisherigen Regierungspartei zusammengesetzt, wobei ein einziger Staatssekretärposten der Nationalsozialistischen Partei zufiel; Die Pfeilkreuzler wurden überhaupt nicht berücksichtigt¹.

Als H o r t h y im Sommer 1944 unter dem Eindruck von Meldungen hoffte, daß noch ein Ausgleich mit den Westmächten möglich sei und eine Regierung der nationalen Konzentration zu bilden versuchte, deren wichtigste Aufgabe die Verteidigung der Karpatenpässe sein sollte, wollte man in die neue Regierung zwei Pfeilkreuzler übernehmen; S z á l a s i lehnte jedoch ab und forderte vielmehr eine Regierung unter seiner Führung. Als nach weiteren deutschen Niederlagen am 23. August 1944 der Putsch in Bukarest erfolgte, setzte H o r t h y eine Militärregierung unter Generaloberst L a k a t o s ein und versuchte mit den Russen Verbindung aufzunehmen. Das Ergebnis sollte die Niederlegung der Waffen durch die ungarischen Streitkräfte sein, die H o r t h y am 15. Oktober in einer Proklamation verkündete. Dies hatte einen Gegen-schlag von deutscher Seite zur Folge: Im Zusammenhang mit H o r t h y s Proklamation führten die Pfeilkreuzler mit deutscher militärischer Unterstützung einen Putsch durch, der unter deutschem Druck, H o r t h y s Abdankung und die Einsetzung S z á l a s i s als Ministerpräsident und

¹ Höttl S. 350.

vorläufiges Staatsoberhaupt erzwang. Zwar waren die meisten deutschen verantwortlichen Stellen von der Regierungsunfähigkeit der äußersten Rechten in Ungarn überzeugt, aber es blieb ihnen keine Alternative, wenn eine Regierung gebildet werden sollte, die bereit war, den Krieg an der Seite Deutschlands fortzusetzen. Auch Horthy rief dann zur Fortsetzung des Kampfes an deutscher Seite auf. Proklamation und Gegenproklamation führten zu erheblicher Verwirrung unter den ungarischen Kampftruppen: Es kam zu selbständigen Kapitulationsangeboten einiger Kommandeure, zum Überlaufen zu den Sowjets, aber auch zur Verhaftung der zur Waffenniederlegung entschlossenen Befehlshaber durch die eigenen Stabsoffiziere; mehrere Offiziere begingen Selbstmord.

Ein Faktor, der sowohl den Deutschen als auch den Ungarn für eine irgendwie legale Machtübernahme wichtig erschien, war, wenn nicht eine parlamentarische Mehrheit, so doch zumindest eine breite parlamentarische Front. Zu diesem Zweck wurde als Zusammenfassung der neuen, zur Stützung der Regierung ausersehenen politischen Gruppen der Rechten der sogenannte »Nemzeti Szövetség« (Nationale Vereinigung) gegründet. So hoffte man die Mehrheit von 150 Abgeordneten erreichen zu können; immerhin gewann man die Unterschrift von 130 Parlamentariern, wenn auch an der eigentlichen Gründung nur 115 teilnahmen². Auf diese Weise konnte die Übernahme der Staatsmacht durch Szálasi nach außen hin legal vollzogen werden. In einer gemeinsamen Sitzung am 3. November von Abgeordneten- und Oberhaus (von 370 Mitgliedern waren nur 55 anwesend)³ wurde Szálasi zum Ministerpräsidenten sowie zum Führer der Nation (Nemzetvezető) gewählt und auch mit den Geschäften des Staatsoberhaupts betraut. Die Wahl des Reichsverwesers wurde noch verschoben.

Am 29. Oktober begann die Sowjetarmee den Angriff gegen die Theißlinie, kurz vor Weihnachten war Budapest eingekesselt und nach dem Scheitern mehrerer deutscher Entsatzversuche war es am 13. Februar 1945 in der Hand der Sowjets. Aus der Hauptstadt, deren Zivilbevölkerung mit knappsten Lebensmittelrationen auskommen und zu einem erheblichen Teil Schanzarbeit leisten mußte und die durch Luftangriffe und Artilleriebeschuß 19.718 Tote⁴ zu verzeichnen hatte, waren schon bis zum 10. Dezember alle Zentralbehörden des Staates und der Partei, dazu viele Parteiangehörige, in Orte an der Westgrenze Steinamanger (Szombathely), Ödenburg (Sopron), das Parlament in der Nähe von Güns (Kőszeg) verlegt worden; in dem Dorf Velem hielt sich Szálasi auf.

Eine ungarische Armee unter einem zentralen ungarischen Oberbefehl gab es praktisch seit November nicht mehr. Am 4. April 1945 stand kein deutscher und kein ungarischer Soldat mehr auf ungarischem Boden. Das Ende der führenden Pfeilkreuzler war ihre Gefangennahme in Österreich durch die Amerikaner und ihre Auslieferung an die neue Budapester Regierung.

² Teleki S. 19, S. 303, Anm. 37.

³ Nagy-Talavera S. 231.

⁴ Gosztony S. 157.

Vorgeschichte und sozialer Hintergrund der Nationalsozialisten

Die Nationalsozialisten hatten bereits in den Jahren 1938/39 Chancen gesehen, an die Macht zu kommen. Aus welchen Schichten rekrutierten sich ihre Anhänger 1938? Zunächst bekennen sich dazu Angehörige des unteren »Herren-Mittelstandes« (úri középosztály), an erster Stelle Offiziere, namentlich Generalstäbler, als zweite Führungsgruppe Beamte und Intelligenz. Von 1938 bis Mitte 1939 nimmt dann die Anhängerenschaft schnell zu, und zwar von weniger als 10 000 (1937 8 460) auf 200 000—250 000, vor allem aus den Mittelschichten (Beamte von Bahn und Post, Studenten); im zweiten Halbjahr 1938 ist insbesondere in der Budapester Umgebung der Zustrom von Arbeitern kleinbürgerlicher Einstellung erheblich, aber auch zahlreiche Arbeiter aus Budapester Großbetrieben stoßen zur Partei. 1939 werden überall im Lande Ortsgruppen gegründet, auch viele Sozialdemokraten treten bei. Ferner findet die radikale Tendenz — wie immer in solchen Fällen — Anklang beim Lumpenproletariat. Aus der Dorfbevölkerung gelingt er vor allem in den rückständigen Agrargebieten Nordostungarns, namentlich im Komitat Szabolcs, aber auch im Großgrundbesitzgebiet Westungarns, Anhänger zu gewinnen. Auch Volksdeutsche stoßen dazu, die ab 1940 bereits zum »Volksbund« übergehen, bzw. übergehen müssen. Insofern muß man Lackó zustimmen, der von einer »heterogenen Basis« spricht. Die Erfolge zeigten sich deutlich in den Ergebnissen der geheimen Wahlen, die 1938 eingeführt worden waren. Die Auflösung der Pfeilkreuzler war 1938 und die Wiedertzulassung 1939 erfolgt. Bei den Wahlen am 28. und 29. Mai 1939 erschienen die nationalsozialistischen Gruppen mit 25 % der Stimmen als zweitstärkste Partei (nach der Regierungspartei mit 50 %). Die Regierungspartei erhielt 183 Mandate (70 %), die verschiedenen nationalsozialistischen Gruppen kamen mit 18 % = 49 Mandaten (von denen allein 31 auf die Pfeilkreuzler entfielen) an zweiter Stelle. Starke Verluste hatten Kleinlandwirte und Sozialdemokraten zu verzeichnen. Was die Sozialdemokraten verloren, gewannen die Pfeilkreuzler. In manchen Landesteilen ließ die kommunistische Partei ihre Anhänger für die Pfeilkreuzler stimmen. All das bedeutete, daß sich die legale Opposition auf die nationalsozialistischen Gruppen verlagerte. Dies wurde besonders im Wahlbezirk Pester Umgebung deutlich: Im »roten Gürtel« (auch Volksdeutsche) hat die extreme rechte Opposition mit 41,7 % — davon 5/6 Pfeilkreuzler — gegenüber 27,5 % der Regierungspartei und 17,1 % der Sozialdemokraten die relative Mehrheit. In Budapest selbst fielen auf die Regierungspartei 95 468, auf die Nationalsozialisten 72 835 und auf die Sozialdemokraten 34 500 Stimmen⁵. Aber auch in den Provinzstädten sind sozialdemokratische Stimmenverluste zu verzeichnen. Der tatsächliche Anhang der Nationalsozialisten, insbesondere der Pfeilkreuzler, wird aber viel höher geschätzt⁶, da sie mit ihren Kandidaten kaum in der Hälfte der Wahlbezirke auftraten und

⁵ Nagy-Talavera S. 153.

⁶ Lackó S. 172.

dort 35 % der Stimmen und mehr gewinnen konnten. Außerdem war ihr Anhang unter der Jugend — das Stimmrecht begann mit dem vollendeten 26. Lebensjahr — und denjenigen Teilen des Proletariats stark, die nicht stimmberechtigt waren. Regional waren ihre Positionen besonders stark im Bereich der Hauptstadt und in einigen rückständigen Agrargebieten, so erzielte Szöllössi, damals als unabhängiger Nationalsozialist im Makó die absolute Mehrheit, ferner in Industrie- (und Bergbau) — Revieren. Der Bergarbeiterstreik von 1940 mit einer Beteiligung von 40 000 Mann ging im wesentlichen auf den Einfluß der Pfeilkreuzler zurück. Die 63 Kandidaten der Pfeilkreuzler für die Wahl rekrutierten sich aus ähnlichen Schichten wie die der anderen Parteien — auch in der Regierungspartei hatte der Anteil der Vertreter des Großgrundbesitzes und des Großkapitals abgenommen —: 10 Grundbesitzer, 11 Rechtsanwälte, 8 pensionierte Offiziere, 5 Journalisten, 6 Ingenieure, 2 reformierte Geistliche, ferner Beamte, Angestellte, Ärzte, Gymnasiallehrer, 3 Kleinlandwirte, 1 Industrieller, 1 Arbeiter.

Die Kriegskonjunktur, die neue Arbeitsplätze schuf, und die deutschen Siege trugen dazu bei, daß die Anhängerschaft der Pfeilkreuzler zunahm. Auch in anderen Erscheinungen prägte sich der — in diesem Falle unbeabsichtigte — deutsche Einfluß aus: »die Verdeutschung (Rückverdeutschung) der Familiennamen nahm beinahe Massenausmaße an⁷.

Seit Herbst 1940, als eine ganze Reihe von Mitgliedern einer geheimen Pfeilkreuzlerorganisation zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden war, ergaben sich unüberbrückbare Gegensätze zur Richtung *Horthy's*, die bis Frühjahr 1944 bestimmend blieben. Die Pfeilkreuzler verloren nun an Gewicht, da sie auch keinerlei Unterstützung durch führende deutsche Kreise erhielten. Am 12. September 1941 traten 14 Abgeordnete aus der Partei aus, *Szálasi* verlor damit Spitzenleute (»Herren«), was bei dem relativ geringen Anteil von Intellektuellen unter den Parteimitgliedern viel bedeutete. Nach diesem Schlag wollte *Szálasi* eine Arbeiter- und Bauernpartei bilden, aber infolge der schlechten politischen und wirtschaftlichen Lage Ungarns nach dem Kriegseintritt schlug auch dieser Plan fehl, da er seine bisherige Führungsschicht durch neue, wenig gebildete und schlecht unterrichtete Leute ersetzte. 1942 hatten sich die »gentry« und die Mittelschicht vor allem die Intelligenz ganz zurückgezogen. Die Pfeilkreuzlerbewegung war von Ende 1942 bis zu Anfang 1944 auf dem Tiefpunkt angelangt, die Mitgliederzahl bis Ende 1943 auf unter 100 000 zurückgegangen.

Wachablösung und Herrschaftsstruktur

Wie ging nun die Machtübernahme durch die Pfeilkreuzler vor sich? Nachdem die traditionellen Schichten immer weniger die staatlichen »Kommandohöhen« beherrschten, wurden jetzt die Restpositionen schlagartig mit neuen Personen besetzt. Dabei rekrutierten sich diese neuen Positionsinhaber aus sehr verschiedenen sozialen Gruppen. Neben der

⁷ Ebenda, S. 257.

staatlichen Bürokratie gab es die neu eingeführte zweite, die Bürokratie der Partei: die große Anzahl der Regierungs- und Parteibeauftragten, die überall das bestehende Administrationsgefüge überlagernd, weitgehende Eingriffsrechte hatten. Hier wurden Parteimitglieder eingesetzt. Ferner nahm man eine Umbesetzung der oberen und mittleren Stellen der Verwaltung vor, ebenso wurde im militärischen Rahmen verfahren, wo oft einfach der »zweite Mann« an die Stelle des bisher ersten vorrückte, ein Vorgang, der in allen Revolutionen zu beobachten ist. Auch in der Wirtschaft breitete sich das System der Treuhänder und Beauftragten aus. Dort versuchte man durch die Übertragung jüdischer Kleinbetriebe breite Massen zu gewinnen.

Im staatlichen und im militärischen Rahmen handelte es sich nicht um eine einmalige Wachablösung, sondern um eine ständige willkürliche Umbesetzung, die vor allem im Beamtenapparat Monate lang anhielt. Im Grunde erfolgte eine Destruktion, die insofern noch schwerwiegender wurde, als sich ein Teil der Staatsbediensteten der neuen Regierung nicht zur Verfügung stellte. Allerdings waren die Umbesetzungen großen Ausmaßes nicht nur für das Pfeilkreuzler-System allein kennzeichnend, sie fanden schon unter der Sztójay-Regierung statt, doch erfassten sie jetzt auch die mittleren und unteren Ebenen, und der deutsche Druck auf der oberen Ebene war jetzt noch intensiver.

Eine besondere Schwierigkeit war, daß die Pfeilkreuzler über so gut wie keine Regierungserfahrung und auch nicht über die notwendige Orientierung verfügten. Dieser Mangel an Orientierung machte sich im Laufe ihrer Herrschaft zunehmend bemerkbar, und zwar sowohl im innenpolitischen und wirtschaftlichen Bereich wegen des herrschenden Chaos auf dem eigenen restlichen Staatsgebiet, das immer mehr zur Kampfzone wurde, als auch im außenpolitischen und militärischen Bereich, da nun fast alle Diplomaten im Ausland der Regierung den Dienst aufgesagt hatten, und die deutsche politische und militärische Führung immer weniger Informationen weitergab. Scharfe, mit Drohungen verbundene Befehle und Anweisungen sollten Erfolge erzwingen. Der Stil der Diktatur herrschte im Kabinett, wo die Minister Szálasi im wesentlichen mit »Ja« und »Nein« zu antworten hatten. Auch die Verlautbarungen der Minister an ihren jeweiligen Apparat waren in scharfem Ton abgefaßt. Bei mehr als 20 Beschäftigten standen die Betriebe durch die neuen Betriebsräte unter Parteikontrolle. Dabei war die Wirtschaft schon seit der Zeit vor der »Machtübernahme« dem Druck des Bevollmächtigten des Reiches für Rüstungs- und Kriegsproduktion ausgesetzt.

Die »faschistische Militärdiktatur«, von der E. Teleki spricht, war im Grunde eine Parteidiktatur, die Diktatur einer von einer Minderheit mit ausländischer Unterstützung gegründeten Partei, die über bewaffnete Verbände verfügte und durch die Tendenz zur »Einheitspartei« charakterisiert war. Allerdings führten die wiederholten Versuche, die vier an der Macht beteiligten Parteien rechtlich organisatorisch in die Pfeilkreuzlerpartei einzuschmelzen nur bedingt zum Ziel, denn die Koalition blieb zerstritten und die hungaristische Ideologie der Pfeilkreuzler wurde nicht akzeptiert.

Die Herrschaftsstruktur innerhalb der Pfeilkreuzler war durch die »oberste Führung« gesichert, die aus dem Parteiführer und einem 12-köpfigen Parteiführungsrat bestand, der monatlich einmal tagte. Unter Szálasi war in der Zentrale ein Arbeitsstab von 14 Abteilungen tätig.

Es bestand laut Statut insofern eine scharfe Trennung zwischen Partei und Staat, als die Führenden der Partei ausschließlich Parteiämter innehaben durften und daneben keine Staatsämter, ein Grundsatz, der streng durchgeführt wurde. Allein Szálasi durfte gleichzeitig Staats- und Parteiämter innehaben. Wer der Partei beitreten wollte, mußte durch zwei Mitglieder empfohlen werden; automatisch Mitglied wurde, wer vor dem 15. 10. dem »Nemzeti Szövetség« angehört hatte (nach späterer Bestimmung alle damaligen Abgeordneten). Soldaten, Geistliche und Richter konnten nicht Parteimitglieder werden, sie wollte man in einer später zu gründenden Sonderorganisation, dem »Hungária Rend« (Ungarischen Orden) aufnehmen. Volksdeutschen war aufgrund des Zweiten Wiener Schiedspruchs der Beitritt ebenfalls verwehrt.

Eine Werbekampagne, die die alten Mitglieder (vor früherer Auflösung) wiedergewinnen sollte, hatte erheblichen Erfolg, es meldeten sich so viele, daß eine Mitgliedssperre verhängt wurde. Mitte Januar wurde sie aufgehoben, gleichzeitig wurden dörfliche Parteiorganisationen ins Leben gerufen. Seitdem war aber der Mitgliederzufluß gering. Szálasis Vorstellung war eine »Elitepartei« und keine »Massenpartei«; deshalb sollte der Anteil der Parteimitglieder in einer Gemeinde jeweils höchstens 1 % betragen.

Nach der Machtübernahme wurde der Staatssicherheitsdienst neu organisiert, der mit großer Schärfe gegen alle Gegner und dem System unerwünschten Elemente vorging; außerdem wurde eine ganze Reihe von Organisationen zur Sicherung der inneren Ordnung aufgestellt. Zusammenfassendes Sicherheitsorgan war der »állami biztonszági szolgálat« der dem Innen- und dem Verteidigungsministerium unterstellt war und dessen Organisation Ende November beendet war. Eine weitere Sicherheitsbehörde wurde laut Anweisung Szálasis vom 26. 10. aufgestellt und zwar »a nemzeti Számonkérő szervezet(szék)« nationale Rechenschaftsbehörde, die nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Ministerien, ja selbst die Partei überwachen sollte, mit einer Untersuchungsabteilung von allein 300 Köpfen. Diese Behörde überwachte auch die Militärgerichte und die höchsten Spitzen von Partei und Regierung und war für Massen von Todesopfern innerhalb und außerhalb der Partei verantwortlich. Außerdem stellte die Partei noch bewaffnete Verbände auf, die wie die deutsche SS als besondere Waffenträger neben dem Heer, der Gendarmerie und der Polizei galten. Wichtigster unter den waffentragenden Parteiverbänden, die man als »világnézeti karhatalom« (weltanschauliche Brachialgewalt) bezeichnete, war der »pártszolgálat« (Parteidienst), der mit der Machtübernahme zum bewaffneten Nationaldienst wurde. Es gelang nicht, die Zusammenarbeit von Staats-, Partei- und Sicherheitsformationen zu koordinieren, vielmehr gab es ständig Reibungen, dazu kamen Verfallserscheinungen, z. B. innerhalb der Polizei, die gewisse

Terrorakte des Parteidienstes zu vermeiden bemüht war. Die elementare Existenzsicherheit bestand nicht mehr, was selbst die Staats- und Parteistellen veranlaßte, die bewaffneten Verbände zur Disziplin aufzurufen. Durch Unterstellung unter die »számonkérő szervezet« und damit unter des Innenministerium glaubte man zum Ziel zu kommen. Parteidienstangehörige konnten nicht verhaften, jedoch die Gendarmerie mit schriftlichen Parteibefehlen gleichsam zu Verhaftungen zwingen.

Die Parteimitglieder wurden der öffentlichen Gerichtsbarkeit insofern entzogen, als das öffentliche Gericht zwar Urteile fällen, aber ohne Einverständnis von Szálasi nicht vollziehen konnte. Schließlich siegte aber doch die alte bewaffnete Parteiformation, die als »Parteidienst« neuerrichtet wurde, während der nationale Dienst dem Innenministerium unterstellt blieb und im Januar 1945 endgültig aufgelöst wurde.

Auch zur Überwachung des Heeres sowie der Polizei und der Gendarmerie erfolgte eine außergewöhnliche Maßnahme: es wurde ein politischer Staatssekretär eingesetzt — gleichsam als Zwischenglied zwischen der Partei und den bewaffneten Kräften-, dem ihre Überwachung und ihre Erziehung unter weltanschaulichen und politischen Gesichtspunkten oblag.

Gegen die immer stärkere Ausdehnung der Rechte der Partei in allen Lebensbereichen und auf allen Ebenen der administrativen Gliederung durch Parteiverordnungen wandten sich im Februar selbst Parteiminister. So kam es Anfang März zu scharfen Angriffen von Rajniss gegen Szálasi, der im Gegenschlag den Regentschaftsrat umbildete, in dem neben Beregfy und Csia als drittes Mitglied Gera József eingesetzt wurde. Am 9. 3. wurde dann Rajniss auf eigenen Wunsch auch als Kultusminister entlassen.

Widerstand gegen Szálasi setzte auch von Seiten der Offiziere ein, insbesondere von der Gruppe aus, die in Deutschland ungarische SS-Verbände neu aufstellen sollte und den Kampf zusammen mit der deutschen Waffen-SS fortsetzen wollte. Darin sah Szálasi eine Beschränkung seiner Rechte als oberster Befehlshaber der ungarischen Wehrmacht; in diesem Sinne beschwerte er sich bei Hitler, degradierte seine Widersacher und schloß sie aus den ungarischen Streitkräften aus, so Ruszkay, Dr. Ney und Vince Görgey.

Maßnahmen gegen die Geistlichkeit erfolgten, als sie warnte, den Krieg noch fortzusetzen, nachdem sich allein Westungarn (Dunántúl) noch in ungarischer Hand befand: so wurden ab Ende November außerdem Wesprimer Bischof Mindszenty noch weitere Bischöfe verhaftet. Die Diktatur kam auch darin zum Ausdruck, daß Szálasi an erster Stelle mittels sogenannter Parteiverordnungen und-gesetze regierte, die für alle Behörden, einschließlich der Verwaltung, sowie für die höchsten Regierungsorgane verbindlich waren. Somit wurde auch die gesetzgeberische Funktion des Parlaments zur reinen Formalität es galt im wesentlichen, bereits durchgeführte Maßnahmen durch Gesetze zu bestätigen. Am 17. November wurden die Abgeordneten verständigt, daß das Parlament von nun an seinen Sitz in Ödenburg (Sopron) habe. Eine

Reihe von Abgeordneten konnte bei dem allgemeinen Chaos die Stadt nicht erreichen, andere hatten unter den gegebenen Umständen jegliches Interesse an ihrer Funktion verloren und zogen es vor, gar nicht erst nach Ödenburg zu reisen, wo zudem die primitivsten Existenzmöglichkeiten (Unterkunft, Verpflegung) kaum vorhanden waren. Auch hatte nun bereits die Säuberung unter den rechtsradikalen Abgeordneten eingesetzt (Verhaftungen usw.). Unter diesen Umständen nahm die Zahl der auf den Sitzungen erscheinenden Abgeordneten ständig ab: zunächst wurde noch Krankheitsurlaub eingereicht, als dieser nicht mehr gewährt wurde, blieb man stillschweigend weg. Ein Versuch, die freigewordenen Sitze mit Pfeilkreuzlern zu besetzen, scheiterte am Einspruch von Mitgliedern der alten Regierungspartei (Bálint Hóman). Im übrigen nahmen die Pfeilkreuzler-Abgeordneten häufig absichtlich nicht an den Sitzungen teil, auch wenn sie in Ödenburg waren.

Szálasi plante, das Parlament in die »verantwortliche Führung der Nation« einzugliedern. Dementsprechend kam mit Zustimmung des Oberhauses und der Kommission für öffentliches Recht der G-A XIII von Dezember 1944 zustande: »In das bis zum Ende des 6. Monats nach Friedensschluß verlängerte Parlament können solche zu Abgeordneten wählbaren ungarischen Staatsbürger aufgenommen werden, die das Parlament auf Veranlassung des Ministerpräsidenten und des Ministerpräsidenten-Stellvertreters — mit Beschluß beider Häuser — in sein Gremium beruft«⁸. In diesem Zusammenhang schlug Szálasi eine Reihe neuer Parlamentarier vor und am 11. Januar erschienen 26 neue Abgeordnete. Einen Versuch Budinszkys (Justizminister) endgültig auch formal eine Einheitspartei zu bilden, lehnte Szálasi ab, vielmehr ließ er in einem G. A. die Verdienste folgender Parteien würdigen: Pfeilkreuzler — Partei der Ungarischen Erneuerung — Nationalsozialistische Partei — Nationale Vereinigung — Deutsche Volksgruppe. Am 7. Januar 1945 wechselte man im Oberhaus den Vizepräsidenten und fünf Mitglieder aus, aber bereits am 17. Januar veranlaßte Szálasi seinen Justizminister Budinszky, das Oberhaus im Sinne einer Vertretung der Wertkätigen der Nation umzubilden. Auch in bezug auf andere Staatsorgane versuchte Szálasi praktisch weiterzukommen, so suchte er den alten Ministerrat und die Ministerien auszuschalten, bzw. umzubilden. Dann galt es noch mit dem Regentschaftsrat fertig zu werden. Dieser war am 16. Oktober 1944 von den Deutschen gefordert worden mit dem Zweck, Szálasi in seinen gesamten Aktionen — sowohl als Ministerpräsident als auch als provisorisches Staatsoberhaupt — kontrollieren zu können, entsprechend der früheren Situation, da Horthy als Gegenspieler zur Regierung Sztójay und umgekehrt eingesetzt werden konnte. Mitglieder waren Csia, Beregfy und Rajniss. Allerdings war Szálasi selbst Vorsitzender und somit in der Lage, das Gremium möglichst selten zusammenzurufen. Außerdem zog er häufig die Pfeilkreuzler-Regierungsmitglieder zu den Sitzungen hinzu, die somit stärkerem Parteieinfluß ausgesetzt waren.

⁸ Magy. Text: E. T. S. 229.

Ferner wurde der Arbeitsstab der Partei so mächtig ausgebaut, daß die Gefahr bestand, daß die Ministerien praktisch von ihm geführt wurden, was dort nicht nur größte Besorgnis, sondern auch eindeutigen Einspruch auslöste. Im Endergebnis kam eine Kompromißlösung zustande (G. A. I vom 4. Januar 1945), die das Recht der Parteiorgane insoweit beschränkte, daß sie keine Gesetzanträge, sondern nur »Gesetzplanungen« erstellen durften. An der Spitze dieses »nemzetvezető munkatörzs« (Arbeitsstab zur Führung der Nation) stand der »országos munkarend-vezető« (Landesführer für die Arbeitsordnung), Minister ohne Portefeuille, der auch am Ministerrat teilnahm (H e n n e y Á r p á d, mit 11 »nationalpolitischen Ämtern« (später 13). Diesen Ämtern sollte grundsätzlich die Planung zustehen, den Ministerien die Durchführung, der Partei die Kontrolle; sie erreichten es aber, daß ihnen zugestanden wurde, als Vertreter der Parteikontrolle zu fungieren. Das »Számokérő Iroda« (Rechenschaftsamt) hatte ähnliche Aufgaben wie der Staatssicherheitsdienst; das Amt für den Landesaufbau (Országépítési Iroda) stellte besonders weitreichende ideologische Pläne auf; im Amt für Staatsrecht sollte die zukünftige ungaristische Verfassung im einzelnen ausgearbeitet werden. Eine wichtige Stellung hatte auch das »Amt für die Bauern«, da Szálasi in der Vorstellung eines Bauernstaates lebte.

Außerdem wurde die Parteikontrolle über den Staat noch in dem Sinne intensiviert, daß die Pfeilkreuzler-Partei neben die Minister noch Parteibeauftragte (häufig als »Chef der Präsidialabteilung«, was aber ab 5. Januar 1945 verboten wurde) setzte (4. November 1944), die mit der Personalüberwachung betraut waren, obwohl bereits Regierungsbeauftragte für Personalfragen tätig waren. Hier waren erneut Reibungsflächen gegeben; insbesondere wehrten sich die im Staatsdienst stehenden Parteimitglieder gegen diese Überwachung und einige Minister konnten erreichen, daß in ihrem Arbeitsbereich keine Parteibeauftragten eingesetzt wurden.

Versuche einer Neuordnung des Verwaltungssystems waren bei der gegebenen Lage zum Scheitern verurteilt, aber Parteibeauftragte waren ebenso auf der Ebene des Bezirks (járás) wie auch in den Gemeinden eingesetzt; sie durften sich zwar nicht in die Verwaltungsgeschäfte einschalten, zwangen aber z. B. die Beamten (Februar 1945) weitere Nachweise für ihre arische Abstammung zu erbringen und kümmerten sich z. B. um die Aufstellung von Betriebsräten (u. a. auch im Büro des Obergespans).

Die Erfassung der Massen sollte durch eine berufsständische Organisation erfolgen (Dolgozó Nemzet Hivatásrendje = DNHR [Berufsständische Ordnung der werktätigen Nation]). Dabei galten die Berufsstände als Träger der Staatsgewalt. Die Gesamtorganisation war als öffentliche Behörde gedacht. Einspruch gegen diesen Plan erhob u. a. der Präsident der Kurie, aber Szálasi unterschrieb die Verordnung, die 14 Berufsstände und viele Untergruppen festlegte. Die Mitgliedschaft war Pflicht. Aufgabe dieser Organisation war einerseits Interessenvertretung, andererseits Aufrechterhaltung der Arbeitsdisziplin. Alle bestehenden Organisationen mit ähnlicher Aufgabenstellung wurden aufgelöst: die soziali-

stischen Gewerkschaften am 16. Januar 1945, ihre Mitglieder und ihr Vermögen in die Neugründung übernommen. Von einer »Arbeiterpolitik« war im Unterschied zu früher nun nicht mehr die Rede, statt dessen versuchte man die Bauern mit Parolen gegen den Großgrundbesitz zu gewinnen, ohne daß dies natürlich reale Auswirkungen haben konnte. Nach den Grundauffassungen der Pfeilkreuzler gehörten Boden und Bodenschätze der Nation, die Verfügung darüber hat der »Führer der Nation«. Weiter heißt es: »Der Bewirtschafter des für bäuerliche Bewirtschaftung geeigneten Bodens ist der Bauer«⁹. Um diesen Boden bereit zustellen, sollen enteignet werden; Juden, Vaterlandsverräter, Personen, die gegen das Interesse der Nation handelten, Ausländer, Kirchen, Aristokraten, Vereine und Verbände, bei Entschädigung der drei letztgenannten Gruppen. Man dachte an einen in 25—30 Jahren zu tilgenden Kaufpreis, der bei entsprechender Kinderzahl zu senken war (bei 4 Kindern um 15 0/0, bei 8 Kindern um 100 0/0). Ferner war von zinslosen Darlehen und Genossenschaftshandel die Rede, um die finanziellen Grundlagen für die bäuerlichen Wirtschaften zu verbessern.

Judenfrage

Die »radikale Lösung« der Judenfrage war nach der März-Besetzung bereits unter der Sztójay-Regierung auf deutschen Druck hin weitgehend zu Ende geführt worden, nur hatte Mitte Juni Horthy selbst die Deportation des Budapester Judentums (150—160.000 Personen) verhindert, nachdem die Proteste aus dem Ausland schärfer geworden waren. Schließlich dienten noch etwa 150.000 jüdische Männer in Arbeitsdienst-einheiten. Nach der Machtübernahme beginnen nun Ausschreitungen, die von der Beschlagnahme persönlichen Gebrauchseigentums bis zum Mord reichen, angeblich von Berlin durchaus erwünscht, um auf diese Weise die schwache Szálasi-Regierung zu kompromittieren und sie in noch größere Abhängigkeit geraten zu lassen. Von Mitte Oktober bis zur Besetzung durch die Sowjetarmee verringerte sich die Budapester jüdische Bevölkerung um 105 453 Menschen durch Deportation, Mord und Mas-senerschießungen. Diese Ausschreitungen gingen zu einem erheblichen Teil auf das Konto von Unterführern und einzelnen Parteimitgliedern, sie stellten aber die öffentliche Ordnung derartig in Frage, daß deutsche Polizei- und SS-Stellen Einspruch erhoben. Szálasi weigerte sich jedoch gegen die Täter vorzugehen: sein Ziel war ein völlig judenfreies Ungarn. Dazu wurden allerdings verschiedene Wege gewählt: man war bereit, denjenigen die Auswanderung zu gestatten, die als ausländische Staatsbürger über Pässe oder als Inländer über »Schutzbriefe« neutraler Mächte oder internationaler Organisationen verfügten (12 400), in der Hoffnung, dafür die diplomatische Anerkennung durch diese Staaten einzuhandeln, was aber weder im Falle Schweiz noch im Falle Schweden gelang. Der Vatikan hatte zwar scharf protestiert, jedoch die diplo-

⁹ Teleki S. 254.

matische Anerkennung gewährt. Auch die Deutschen zogen Nutzen aus diesen Auswanderungen, deren Zahl sie sogar erweiterten, um in den Besitz von 10.000 LkW zu gelangen.

Versuche, die gemischten Ehen zwischen Juden und Christen gesetzlich für ungültig und auflösungspflichtig zu erklären, scheiterten am Einspruch aller Kirchen.

Die Gruppe der von den Judengesetzen wegen Kriegsauszeichnungen usw. Ausgenommenen, die vor dem 15. Oktober 1944 etwa 8000 zählte, wurde von Szálasi auf 70 reduziert, die zumindest nicht deportiert wurden, sonst aber keinerlei Rechte besaßen. Die im Dienst der israelitischen Glaubensgemeinde Stehenden (z. B. Rabbiner, Lehrer) sollten zunächst konzentriert, später ins Ausland abgeschoben werden. Die Judengesetze wurden auf alle getauften Juden angewandt. Die Budapester »Ghetto-Juden«, Jungen unter 14, Mädchen unter 15 Jahren, schwangere, kranke und über 50 Jahre alte Frauen sowie Männer über 60 Jahren wurden ab zweiter Novemberhälfte nicht mehr abtransportiert. Die Gründe lagen in Verhandlungen mit dem Ausland und in Transport-schwierigkeiten. Für diese jüdische Gruppe wurde Anfang Dezember durch Evakuierung von 18.000 nichtjüdischen Einwohnern ein Ghetto geschaffen, in dem 70.000 Juden zusammengepfert wurden, die mit völlig unzureichenden Lebensmittelzuwendungen (690 Kalorien) dahingevegetierten. Als letzte Gruppe gab es noch die unter der Regierung Sztójay als Arbeitskräfte nach Deutschland verschickten Juden, denen ab Oktober weitere folgten, Tausende, die sich unter schrecklichen Verlusten in Richtung deutscher Grenze schlepten. Proteste des Vatikans und Schwedens nützten wenig.

Ideologie

Fragt man sich, welche Elemente in Szálasis Ideologie enthalten sind, so ist eines wohl nicht allzuweit von jener »Szegediner Idee« unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, entfernt, die große Teile der Rechten in Ungarn die gesamte Zeit zwischen den Kriegen beibehalten hat, von jener Mischung aus Antikommunismus, Antisemitismus und Nationalismus, die auch gewisse »christliche Vorstellungen« einschloß. Ferner haben sowohl nationalsozialistische als auch faschistische Modelle einen Einfluß auf Szálasis Konzeption ausgeübt. Dabei ging es ihm zweifellos auch um einen echten Wandel der Sozialstruktur, eine Absicht, die Szálasi aus taktischen Gründen zeitweilig kaum zum Ausdruck brachte, doch stellten die Pfeilkreuzler fünf Jahre hindurch im Parlament Anträge auf Verbesserung der Sozialleistungen für die Unterschichten. Das dritte Element war ein typisch ungarisches, aus der eigenen Geschichte abgeleitetes, das mit den beiden anderen zu einer gewissen Einheit verschmolzen war. Als Schlagwort erfand Szálasi für seine Ideologie den Terminus »Hungarismus«. Dem Außenstehenden erscheint der »Hungarismus« vor allem als eine Staats- und Volkskonzeption im Sinne einer außenpolitischen Formel, einer Raumvorstellung, die einerseits von der Forderung des totalen Revisionismus nicht allzu-

weit entfernt ist, andererseits aber die damit verbundene Hegemonie des Magyarentums doch entschieden anders auffaßt, als von den zwanziger bis zu den vierziger Jahren in Ungarn — und nicht nur auf der Rechten — üblich war. Szálasi Bezeichnung für den staatlichen Herrschaftsraum lautet: »Das Große Vaterland der Karpaten und der Donau« (K. D. N. H. — Kárpát-Duna-Nagy-Haza), jedoch nicht »Ungarn«. Dazu gehören die historischen Länder der Stefanskronen mit Kroatien, Slawonien, Dalmatien sowie Bosnien-Herzegowina, als Ungarn im engeren historischen Sinne mit einem kroatischen Partner in einer Föderation. Im historischen Ungarn im engeren Sinne sollte es ein Siebenbürgen in den historischen Grenzen des ehemaligen Fürstentums geben, dabei war über die Stellung der rumänischen Mehrheit nichts festgelegt. Im restlichen Karpatenraum sollten die Nationalitäten in autonomen Regionen leben, wo sie über die absolute Mehrheit verfügten. Gebiete mit einem geringeren Nationalitätenanteil sollten unmittelbar magyarischer Kontrolle unterstehen. Demnach gab es ein »Ungarland«, eine »Deutsche Mark« oder auch »Ungarns Mark« im Burgenland, ein »Slowakenland« und ein »Ruthenenland«; zwischen beiden letzteren war ein breiter Streifen zum »Ungarland« geschlagen. Insgesamt bedeutete die Gebietsgliederung nach Nationalitäten¹⁰ im nichtkroatischen und nichtsiebenbürgischen Bereich einen Schritt in Richtung auf eine echte Föderation, aber doch eine erhebliche Schmälerung des zusammenhängenden Gebiets der slowakischen Mehrheit, eine Verweigerung der Autonomie für die Rumänen, zumindest außerhalb Siebenbürgens, ebenso für die Serben, ferner für die Deutschen in der Tiefebene und im westungarischen Hügelland. Abgegrenzt waren hier Großräume (abgesehen vom Burgenland — einschließlich der österreichischen Teile) unter Berücksichtigung bestimmter strategischer Erwägungen (so an der Nordgrenze). Für Szálasi war es klar, daß die Nationalitäten gern unter magyarischer Oberhoheit leben würden und ebenso unter magyarischer Amtssprache. Immerhin sollten die Autonomie des Unterrichts auf den unteren und mittleren Stufen, der Gebrauch der Muttersprache, ferner Selbstverwaltung und eigenes Gerichtswesen sowie die eigene Entscheidung hinsichtlich der wirtschaftlichen Interessen gewährleistet sein. Die Grenzen dieses Statsgebiets sollten von einer Reihe von Mächten garantiert werden. Szálasi hatte mit seinem Staatsgebilde als Ziel die Hegemonie Ungarns in Südosteuropa vor Augen. Hatte er daneben zunächst in Europa nur ein deutsches und ein italienisches Einflußgebiet gelten lassen, so teilte er später die Welt in große Einflußsphären auf: Das deutsche mit Westeuropa und dem europäischen Rußland, das japanische in Asien und möglicherweise in Amerika. Szálasi Vorstellungen von einer derartigen Lösung nach einem siegreichen Kriege paßten ebensowenig in ein deutsches Konzept wie in ein ungarisches. Die Reaktion auf sein Nationalitätenkonzept wurde sehr deutlich, als 1940 die Pfeilkreuzlerabgeordneten Hubay und Vágó einen Gesetzesvorschlag einbrachten, der eine Autonomie der Nationalitäten sichern wollte. Die öffentliche

¹⁰ Nagy-Talavera S. 117. Karte.

Meinung betrachtete die Abgeordneten als Verräter, Teleki hob ihre Immunität auf, und es wurde ein Prozeß gegen sie eingeleitet¹¹.

Die Konzeption Szálasi von der Gesellschaft war nach seinen Worten klassenlos und sozialistisch, dabei blieb die Form des Sozialismus im Dunkeln, doch sollte auf jeden Fall den wirtschaftlich und sozial Schwachen geholfen werden. Szálasi dürfte sehr stark von den Gedankengängen und der sozial- und innenpolitischen Lagebeurteilung Ödön Málnási (Metzler) abhängig gewesen sein, der von Nagy-Talavera als Chefideologe der Partei bezeichnet wird¹². Málnási war Historiker und Professor an der Rechtsakademie in Erlau¹³. — Er hatte sich 1937 Szálasi angeschlossen, sprach auch auf Parteiversammlungen oft unmittelbar nach dem Parteichef, verließ diesen aber 1942 wieder. Málnási bezeichnete sich als »parteiloser Sozialist«, er hatte 1937 eine Geschichte Ungarns¹⁴ veröffentlicht die den ungarischen »Feudalkapitalismus« scharf kritisierte und die Lage des Agrarproletariats und der Arbeiter, das ungerechte Wahlrecht usw. schonungslos darstellte. Von der christlichen Soziallehre ausgehend griff er auch die gegenwärtige Haltung der Kirche scharf an, und setzte sich damit dem Verdacht aus, im geheimen Kommunist zu sein. Wegen »Verleumdung der Nation« wurde er schließlich zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Das Ziel Szálasi war ein »industrialisierter, hoch entwickelter Bauernstaat« mit drei sozialen Gruppen: den Bauern, den Arbeitern und der zur Führung ausersehenen Intelligenz; letztere als »Nationaler Generalstab«, im wesentlichen neu zu schaffen aus den Reihen der Bauern und Arbeiter. Während er den Bauern eher eine passive Rolle zudachte, wollte er sich vor allem auf die Arbeiter stützen. Die Juden betrachtete Szálasi als die Hauptverantwortlichen für den Kapitalismus und den Marxismus; er wünschte ihre Auswanderung nach dem Kriege, war aber bereit, ihnen ihr Eigentum zu lassen. Als Katholik akzeptierte er die kirchliche Morallehre, forderte jedoch die Trennung von Kirche und Staat. Szálasi hielt sein Gedankengebilde des »Hungarismus« gegenüber jeder anderen Ideologie überlegen, sich selbst für einen charismatisch begabten Führer, neben dem nur »Fachleute« zur Leitung des Staates heranzuziehen seien.

Szálasi betrachtete die Zustände nach seiner Machtergreifung als einen Kompromiß, er glaubte, daß man nun Schritt für Schritt weitergehen könne, um so seine radikalen Lösungen für den innenpolitischen Aufbau, für die Verwaltung und die Sozialordnung zu verwirklichen; jedoch befand er sich dabei in einer recht isolierten Lage, da selbst seine Verbündeten von der äußersten Rechten ihm auf diesem Weg erhebliche Schwierigkeiten bereiteten. Szálasi war auch wohl nicht der Mann der aktuellen politischen Entscheidungen, oder zumindest war er es nur in zweiter Linie. Soweit es nur irgendwie möglich

¹¹ Ebenda, S. 161.

¹² Ebenda, S. 127.

¹³ Lackó S. 96.

¹⁴ Málnási S. 7.

war, beschäftigte er sich mit seinen Vorstellungen von einer besseren Zukunft. Als er in den letzten Tagen des Krieges auf ungarischem Boden in Grenznähe weilte, wandte er sich vor allem seinen Plänen und Zukunftsvorstellungen zu, soweit er sich nicht seinen Memoiren widmete¹⁵.

Im ganzen gesehen war die Ideologie Szálasi wenig differenziert, in vieler Hinsicht war sie utopisch, was freilich keineswegs dem Charakter von Ideologien widersprach. Intellektuell am klarsten sind die Beiträge Málnási, insbesondere soweit es um die Ablehnung der bestehenden Sozialordnung geht.

Sozialer Hintergrund der Führungsschicht

Versucht man die Frage nach dem sozialen Hintergrund, dem bürgerlichen und politischen Lebensweg und nach den sonstigen Charakteristika der Pfeilkreuzler (bzw. Nationalsozialisten) zu beantworten, so ist oft leichter zu sagen, aus welchen Schichten sie nicht hervorgingen, als aus welchen sie tatsächlich stammten. Möglich ist eine gewisse Abgrenzung gegenüber früheren politischen Führungsgruppen. Betrachten wir diese während des größten Teils der Kriegszeit, so finden wir als Ministerpräsidenten Graf Pál Teleki, einen Vertreter des siebenbürgischen Hochadels, der schon seit den Friedensverhandlungen nach dem Ersten Weltkrieg eine entscheidende Rolle gespielt hatte und der sowohl als Gelehrter als auch als Führer der Pfadfinder einen internationalen Ruf hatte; László Bárdossy, einen aus Westungarn stammenden Juristen, der bereits vor dem Ersten Weltkrieg im Kultus- und Unterrichtsministerium, nach dem Kriege im auswärtigen Dienst und von 1941 an als Außenminister tätig war; Miklós Kállay, ein Jurist, der ab 1929 Stellungen als Staatssekretär und Minister sowie als führender Funktionär im Rahmen einer staatlichen Landwirtschaftsinstitution innehatte; Döme Sztójay, der ab 1927 Militärattaché in Berlin, anschließend Chef der Präsidialabteilung des Honvédministeriums und dann als Generalmajor Gesandter in Berlin war. Im Vergleich zu dieser Gruppe von Ministerpräsidenten, der noch der sehr kurzfristig amtierende Generaloberst Lakatos hin zuzurechnen ist, und die zu den im Horthy-Ungarn traditionell Regierenden gehört, ist Szálasi in jedem Sinne ein »Homo novus«. Er gehört außerdem einer weit späteren Generation an als die meisten dieser Gruppe und ist noch sieben Jahre jünger als Bárdossy und Lakatos, die 1890 geboren wurden.

Mit Sztójay, der als Militärattaché noch seinen serbischen Herkunftsnamen Sztojakovich führte, verband Szálasi seine nur bedingt magyarische Abstammung. Geboren 1897 in Kaschau und im

¹⁵ Teleki S. 234: »Szálasi azonban, függetlenül magától tértől és időtől a körülötte zajló eseményektől, intenzíven hozzáfogott a nyilaskeresztes állam megszervezéséhez«. (»Szálasi indessen, losgelöst von Raum und Zeit und dem um ihn tobenden Ereignissen, machte sich intensiv an die Organisation des Pfeilkreuzlerstaates«.)

Geburtenregister als Franz Szálasi eingetragen¹⁶, Sohn eines Unteroffiziers der gemeinsamen Armee armenischer Herkunft, dessen Vater den neuen Familiennamen statt des bisherigen Salosján annahm. Er besaß einen slowakischen (oder ruthenischen¹⁷), einen deutschen und nur einem magyarischen Großelternanteil. Er stammte also aus der gehobenen Unterschicht. Nach Absolvierung der Militär-Realschule im deutschsprachigen Güns (Kőszeg) schlug er die Offizierskarriere ein wie zwei seiner Brüder, von denen einer 1944 als Oberst fiel. Szálasi leistete im Ersten Weltkrieg Frontdienst, hatte aber später nur Stabsstellungen; 1921 trat er als Leutnant in die ungarische Armee ein, wurde 1924 außer der Reihe zum Hauptmann befördert und kam 1925 in den Generalstab; 1933 wurde er im Alter von 36 Jahren zum Generalstabsmajor befördert. 1933 war er dem rechtsradikalen Verband »Magyar Élet Szövetség« (Verband Ungarisches Leben) beigetreten. In diesem Jahr erschien auch seine Schrift »A magyar állam felépítési terve« [Aufbauplan des ungarischen Staates], die wohl schon 1928 abgefaßt wurde; 1935 veröffentlichte er eine weitere kleine Schrift »Cél és követelések« (Ziel und Forderungen)¹⁸.

Nach einigen Ansätzen zu politischer Aktion, die ihm Gömbös untersagt hatte, ließ sich Szálasi 1935 pensionieren und gründete unter dem Zeichen des »Hungarismus« die politische »Partei des Nationalen Willens« [Nemzeti Akarat Pártja]. 1936 trat er als Kandidat bei einer Zwischenwahl zum Parlament auf, konnte aber von 12 000 abgegebenen Stimmen nur 942 gewinnen. Als sozial Aufgestiegener war Szálasi im Offizierskorps keineswegs isoliert, hatte viele persönliche Verbindungen, die er auch weiterhin pflegte, insbesondere zu den Generalstabsoffizieren, auch zu denen im Attaché-Dienst, die über weltweite politische Informationen verfügten, zur Gruppe der Generale, ferner auch zu den pensionierten Offizieren. Seine außenpolitischen Vorstellungen hatte sich Szálasi während seiner militärischen Dienstzeit gebildet, wohl angeregt durch eine dienstliche schriftliche Aufgabe, die von seinen Vorgesetzten hoch bewertet wurde. Seine innenpolitischen Vorstellungen hatten etwa die gleichen Ziele wie der »radikale« Gömbös vor seiner Ministerpräsidentschaft. Insgesamt waren Szálasis außen- wie innenpolitischen Zielvorstellungen eher utopischer Natur als real und konkret. Dabei wurde eine entsprechende Terminologie gesucht, die einerseits mit dem nationalsozialistischen und dem faschistischen System einige Ähnlichkeiten aufwies, andererseits aber auch auf eigenen Wortschöpfungen beruhte, die besonders rein puristisch magyarisch klingen sollten. Vieles blieb auch im theoretisch-ideologischen Ansatz formal, wenig klar und von geringer logischer Konsistenz. Diesen Gedankengebilden widmete sich Szálasi selbst in den düstersten Tagen, seine konkreten Entscheidungen waren sehr grundsätzlich und all-

¹⁶ Gárdos S. 23.

¹⁷ Szálasis Mutter gehörte der Unierten Kirche an. Nagy-Talavera S. 114.

¹⁸ Magyar Életrajzi Lexikon.

gemein und vor allem nur selten. Eine wortreiche und pathetische Ausdrucksweise war ihm eigen. Vor dem Volksgerichtshof sagte er aus, daß er eigentlich Missionar hätte werden wollen. Diese Absicht paßt in das Gesamtbild der Persönlichkeit. Szálasi's mehrfache Gefängnisaufenthalte während der Horthy-Zeit (am 24. 3. 1937 wegen Aufreizung zum Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung und Agitation gegen eine Glaubensgenossenschaft 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Verlust der politischen Rechte; im November 1937 wegen Aufruhr 10 Monate Gefängnis; am 23. August 1938 3 Jahre Zuchthaus)¹⁹ erweckten in ihm das Gefühl ein Märtyrer zu sein. Insgesamt sah er sich als eine elitär herausgehobene Persönlichkeit, die weitreichende politische Ansprüche stellen durfte. Demgegenüber sind die Urteile, die aktive Politiker über ihn fällten, keineswegs positiv. Wenn auch Gömbös als Ministerpräsident einmal geäußert haben soll, man werde Szálasi eines Tages auf seinem Stuhl sitzen sehen, so war er im übrigen doch nicht sehr von ihm beeindruckt. Horthy hatte über Szálasi ein sehr schlechtes Urteil²⁰. Auch äußerte man sich von deutscher Seite, insbesondere Veessenmayer, stark abwertend über seine politischen Fähigkeiten.

Stellvertretender Ministerpräsident in der Szálasi-Regierung war Jenő Szöllőssi (mit ursprünglichem Namen Naszluhác, Apotheker in der südostungarischen Großsiedlung Makó), ein sehr alter Anhänger des Pfeilkreuzlerchefs²¹, der 1938 als Unabhängiger ins Parlament kam, und 1940/41 wieder stärker in Aktion trat. Außenminister war Baron Gábor Kemény, seit Sommer 1944 außenpolitischer Berater der Partei. Der Justizminister Dr. Budinszky war vorher Abgeordneter gewesen. Der Innenminister Dr. Gábor Vajna, 1891 in Kézdivásárhely (Szeklergebiet, Siebenbürgen) geboren, war nach dem Ersten Weltkrieg an der Wiener Gesandtschaft, dann im Honvédministerium tätig, ging 1924 als Major in den Ruhestand und wurde dann Direktor der Schießpulverfabrik in Füzfő; 1939 trat er als Abgeordneter mit dem Programm der Pfeilkreuzlerpartei auf; er verfügte über gute Beziehungen zur Gestapo und SS. Landwirtschaftsminister war Graf Fidél Pálffy, geboren 1895 in Szentgyörgy (Sankt Georgen bei Preßburg), 1919 Verbindungsoffizier bei der Szedediner Regierung zum französischen Truppenbefehlshaber, 1920 aus dem Heer ausgeschieden. Pálffy hatte sich dann auf sein Besitztum in der Tschechoslowakei zurückgezogen, war aber wegen seiner zerrütteten Vermögensverhältnisse bald nach Ungarn zurückgekehrt und hatte dort ein Gut von 700 Katastraljoch (rd 400 ha, d. h. nach ostdeutschen Verhältnissen ein kleines Rittergut) erworben. Als er sich während der Wirtschaftskrise völlig verschuldete, wandte er sich der gerade entstehenden nationalsozialisti-

¹⁹ Gárdos S. 23—25.

²⁰ Macartney Band 2, S. 333 führt die Zeitung »Demokrácia« vom 26. 8. 1945 an: Horthy habe sich über Szálasi geäußert: gave the impression of an idiot or a fantast. It was impossible to talk sense with the man; he saw only himself in everything«.

²¹ Macartney Band 2, S. 350.

schen Bewegung zu²² und gründete im November 1933 die Nationalsozialistische Partei (Nemzeti Szocialista Párt), die im Programm, im Aufbau und in den äußeren Formen ganz dem Muster der deutschen NSDAP angepaßt war und in Westungarn (Komitat Zala) bald eine große Anhängerschaft gewann. Im Januar 1934 saß er mit Meskó und Festetics zusammen im »Direktorium«, das die drei nationalsozialistischen Gruppen gebildet hatten. Später trennte er sich von ihnen²³ und verlor viele Anhänger. Bei der Zersplitterung der nationalsozialistischen Gruppen, die noch 1944 herrschte, bestand in manchen Kreisen die Auffassung, Pálffy solle die Führung der vereinigten Nationalsozialisten übernehmen, insbesondere auch aus taktischen Gründen, da man glaubte, er würde als Mitglied des Hochadels am leichtesten die Verbindung zum Reichsverweser herstellen können. Es kursierten sogar Gerüchte, Pálffy werde Sztójay ablösen, dann Stellvertreter des Reichsverwesers und schließlich selbst Reichsverweser werden²⁴. Veessenmayer war der Auffassung, Pálffy solle an der Regierung Szálasi teilnehmen, »but non in a responsible post«²⁵.

Minister ohne Portefeuille für den »Schutz der Nation« (nemzetvédelmi) und für Propaganda war Ferenc Kassai (mit dem ursprünglichen Namen Schalmayer), ein ehemaliger Trotzkiist.

Minister (ohne Portefeuille) für die Mobilisierung und Kampfbereitschaft der Nation war Emil Kovarcz. Als Abgeordneter hatte er 1940 an der Vorbereitung eines Anschlags zur Machtergreifung mitgewirkt, im April 1944 war er von Szálasi, der sehr viel von ihm hielt, zum Oberbefehlshaber der bewaffneten Kräfte der Partei ernannt worden, am 13. September 1944 wurde er beauftragt, die Machtübernahme unmittelbar vorzubereiten²⁶; er hatte seine Beziehungen vor allem zur SS, d. h. zu Winkelmann und Krumpholz, und sprach sich wegen der Stellung und des Einsatzes des Heeres gleichzeitig mit Beregfy ab. Seine Beurteilung durch Macartney ist völlig eindeutig²⁷: »Kovarcz was a professional thug and gangster. As a young man he had been chauffeur to the famous White Terrorist Ostenburg and he had also had a hand in the assassination of two editors of the 'Népszava', Somogyi and Bacsó, and in the bomb outrage in the Dohányutca. In September 1944 Szálasi made him, as will be described, his »technical expert«. He was a man of great courage, ruthlessness and ability in his own line. Both Szálasi and the Germans had a rightly high opinion of his efficiency.«

Szálasis Industrieminister Emil Szakváry (bis 1934 hatte er den Namen Löffler geführt) war einer der wichtigsten Leute gewesen, die Gömbös damals als einen seiner Kommissare (»Sofort-

²² Magyar Életrajzi Lexikon.

²³ Macartney Band 1, S. 159.

²⁴ Ebenda, Band 2, S. 294.

²⁵ Ebenda, S. 362.

²⁶ Ebenda, S. 357.

²⁷ Ebenda, Band 1, S. 427.

fiuk«) im Industrieministerium eingesetzt hatte, von einfachem Herkommen, dabei fähig und energisch²⁸.

Dies waren die neun Nationalsozialisten (einschließlich Szálasi) im Kabinett, alle Pfeilkreuzler bis auf Pálffy, der der Nationalsozialistischen Partei angehörte.

Im Kabinett saßen dann noch sechs weitere Minister, davon vier Mitglieder anderer Parteien und zwei Generale. Zu den »Nationalsozialisten« könnte man dabei noch den Abgeordneten der Imrédy-Partei, d. h. der Partei der Ungarischen Erneuerung (Magyar Megújulás Pártja), Dr. Ferenc Rainis (auch Rajniss oder Reinisch) rechnen. Rainis 1893 in Bártfa (Bartfeld) in der heutigen Ostslowakei geboren, legte die Abschlußprüfung an der Lehrerbildungsanstalt in Großwardein (Nagyvárad) im heutigen Rumänien ab und geriet im Ersten Weltkrieg in russische Gefangenschaft²⁹. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1922 wurde er Sekretär bei der Landesversicherungsanstalt (OTI- Országos Társadalombiztosító Intézet), 1923 Vizedirektor. 1935 wurde er im westungarischen Dombóvár als Parteiloser zum Abgeordneten gewählt, 1939 trat er als Abgeordneter der Regierungspartei bei (Magyar Élet Pártja), wechselte aber dann zur Partei Imrédys, mit dem er sehr befreundet war über. In der Kriegszeit war er vor allem als Journalist tätig, in diesem métier wie in seiner Parteizugehörigkeit stark wechselnd: von der »Magyarság« zur »Új Magyarság« und schließlich als Redakteur zum »Magyar Futár«, einem Presseorgan, das etwa dem berüchtigten »Stürmer« entsprach. Anscheinend waren seine Beziehungen zum deutschen Telegrafembüro eng und schlugen sich auch in finanzieller Unterstützung nieder³⁰.

Zum rechten Flügel der Regierungspartei gehörten der Minister für Handel und Verkehr, Dr. Lajos Szász, zeitweilig Abgeordneter, unter Kállay Ständiger Staatssekretär für Finanzen und ab 19. Oktober 1943 Minister für Versorgung, Industrieminister in der Regierung Sztójay; ferner Béla Jurcsek und Dr. Lajos Reményi-Schneller. Jurcsek, 1893 in Tiszatarján geboren, kam aus der Grundbesitzerschicht³¹ und war von 1935—1940 Abgeordneter der Regierungspartei (Agrariergruppe); in dieser Eigenschaft war er auch Mitglied der Kommission zum Studium der Judenfrage. Von Juni 1940 bis Februar 1941 war er Regierungsbeauftragter für landwirtschaftliche Produktion und Verwertung, ab 19. Oktober 1943 Staatssekretär für Versorgung unter Szász (1942—1944 auch Präsident des dem Landwirtschaftsministerium unterstehenden Instituts für Impfstoffgewinnung) Minister für Versorgung unter Sztójay, Lakatos und Szálasi. Szálasis Finanzminister war Reményi-Schneller, der aber diesen Posten bereits seit dem 9. März 1938 innehatte, als Nachfolger Fabinyis

²⁸ Ebenda, S. 119—120.

²⁹ Magyar Életrajzi Lexikon.

³⁰ Gárdos S. 165.

³¹ Magyar Életrajzi Lexikon.

unter Darányi. Er war von Beruf Bankier, hatte Anfang der dreißiger Jahre verschiedene komplizierte Finanzoperationen für Budapest durchgeführt und anschließend die hauptstädtische Sparkasse geleitet. Verteidigungsminister und Chef des Generalstabs war Generaloberst Károly Beregfy (Berger), Minister ohne Portefeuille für die laufende Lenkung der Produktion Generalmajor Vilmos Hellebronth.

Ist schon über Herkunft und Lebensweg der Minister wenig zu erfahren, so gilt dies in noch weit höherem Maße für den Arbeitsstab Szálasi (Nemzetvezető Munkatörzs). Von den in diesem Rahmen bestehenden »Nationalpolitischen Ämtern« stand wohl das Sicherheitsamt (Nemzetbiztonsági) an erster Stelle, wenn man von der unmittelbaren praktischen Wirkung ausgeht. Chef dieses Amtes war László Baky, zugleich Staatssekretär. Er kam aus der Gendarmerie und war lange Zeit im Innenministerium tätig, zuletzt im Range eines Majors, zuständig für die Überwachung von innenpolitisch als unzuverlässig betrachteten Personen³². Er baute seine Karriere auf seiner Kartei auf. Macartney bezeichnet ihn als beachtlich begabt und »with a quite fabulous memory for faces, names and records«³³ und sagt weiterhin von ihm: »... seems to have been popular like Göring, he possessed a certain bluff and jovial manners, which earned him the affection of some types of men«. Baky war seit 1937 mit Szálasi befreundet, der ihn zum Eintritt in die Pfeilkreuzlerpartei aufforderte. Er führte dann außer Dienst seine alte Tätigkeit insofern fort, als er einerseits den Behörden als Spitzel gegen die Pfeilkreuzler diente, andererseits auch die Pfeilkreuzler mit Informationen versorgte; im übrigen soll er auch Himmlers Beauftragte in Ungarn über die Anti-Nationalsozialisten unterrichtet haben³⁴. Nach den Wahlen 1939 zog er mit zehn weiteren Abgeordneten in einer besonderen Gruppe (Vereinigte Ungarische Nationalsozialistische Partei-Pfeilkreuzlerfront) ins Parlament ein. Unter Sztójay wurde Baky der zweite Mann im Innenministerium (unter Jaross). In dieser Zeit ging Baky ohne vorherige Kabinettsbeschlüsse auf eigene Faust in der Judenfrage vor. Im Frühling 1944 hatte er die Gendarmerie in der Hand, ferner baute er Sonderverbände auf. Im Zusammenhang mit dem Einschreiten Horthys in der Judenfrage im Juni 1944 wurden Bakys Befugnisse beschränkt, zu einer Verhaftung kam es nicht. Das Urteil Horthys über Baky war das gleiche wie über den entscheidenden Staatssekretär für Jüdische Angelegenheiten unter Jaross, bzw. Sztójay, Endre: »filthy sadist«³⁵. Endre war unter Szálasi als Kommissar für die Operationsgebiete tätig³⁶. Die unter Szálasi Ministerpräsidentenschaft gebildete Regierung setzte sich am 16. Oktober 1944 wie folgt zusammen:

³² Macartney Band 1, S. 187.

³³ Ebenda, S. 187.

³⁴ Ebenda, S. 188.

³⁵ Ebenda, Band 2, S. 303.

³⁶ Nagy-Talavera S. 231.

- 8 Pfeilkreuzler (einschließlich Szálasi);
- 3 Mitglieder vom rechten Flügel der bis März des Jahres herrschenden Regierungspartei (Magyar Élet Pártja);
- 1 Mitglied der Nationalsozialistischen Partei (Nemzeti Szocialista Párt);
- 1 Mitglied der Partei der Ungarischen Erneuerung (Magyar Megújulás Párt);
- 2 Generale — insgesamt 15 Minister.

Im einzelnen war die Besetzung wie folgt:

- Szálasi (Szaloszján), Ferenc, Ministerpräsident — Pfeilkreuzler;
- Szóllóssi (Naszluhac) Jenő, Stellvertretender Ministerpräsident — Pfeilkreuzler;
- Dr. Baron Kemény Gábor, Außenminister — Pfeilkreuzler;
- Dr. Vajna Gábor, Innenminister — Pfeilkreuzler;
- Kovarcz Emil, Minister ohne Portefeuille für die Totale Mobilmachung und Kampfbereitschaft der Nation — Pfeilkreuzler;
- Dr. Budiszky László, Justizminister — Pfeilkreuzler;
- Kassai (Schalmayer) Ferenc, Minister ohne Portefeuille für den Schutz der Nation und Propaganda — Pfeilkreuzler;
- Szakováry (Löffler) Emil, Industrieminister — Pfeilkreuzler;
- Graf Pálffy Fidél, Landwirtschaftsminister — Nationalsozialistische Partei;
- Dr. Rajniss (Reinisch) Ferenc, Minister für Kultur und Unterricht — Partei der Ungarischen Erneuerung;
- Jurcsek Béla, Minister für Öffentliche Versorgung — »Regierungspartei«;
- Dr. Reményi-Schneller Lajos, Finanzminister — »Regierungspartei«;
- Dr. Szász Lajos, Minister für Handel und Verkehr — »Regierungspartei«;
- Beregfy (Berger) Károly, Verteidigungsminister und Chef des Generalstabs — Generaloberst;
- Hellebronth Vilmos, Minister ohne Portefeuille für die laufende Lenkung der Produktion — Generalmajor.

Bei der Anklage durch den Budapester Volksgerichtshof (1938/1945 2. végzés sz. 3. August 1945) stehen die in Klammern gesetzten Namen hinter den 1945 geführten³⁷.

Versucht man die Minister nach einigen gemeinsamen Kennzeichen zu charakterisieren, so muß man zunächst davon ausgehen, daß Szálasi gar nicht in der Lage war, eine einheitliche Regierung aufzustel-

³⁷ Teleki S. 295.

len, ihre Zusammensetzung vielmehr von den Deutschen bestimmt wurde. Die deutschen Absichten zielten seit Kriegsbeginn in erster Linie darauf hin, in Südosteuropa möglichst Unruhe zu vermeiden und die einzelnen Staaten als effiziente Bundesgenossen für die Kriegsführung an ihrer Seite zu haben. Eine ideologische Zielsetzung hatte dann diese reale Haltung gestört: das Vorgehen gegen die Juden.

Blieben bei der Kriegslage im Oktober 1944 für die ungarischen Minister — mit Ausnahme der Ressorts Inneres und Verteidigung — nur ein geringer Spielraum und ein immer mehr schrumpfendes Arbeitsfeld übrig, so legten die Deutschen doch Wert darauf, daß bestimmte wichtige Sachgebiete in der Hand kompetenter Fachleute lagen. Dazu gehörten in erster Linie der »ewige« Finanzminister Reményi-Schneller, ferner der Minister für Handel und Verkehr Szász (bei 50%iger Außenhandelsabhängigkeit von Deutschland) und der Minister für Öffentliche Versorgung Jurcsék. Angehörige des rechten Flügels der alten Regierungspartei hatten seit Jahren eng mit den Deutschen zusammengearbeitet und waren auch deren beste Informationsquellen. Kompetent war wohl auch der pfeilkreuzlerische Industrieminister Szakváry.

Bei dem geringen Gefühl für Realitäten hatte Szálasi schon für seine Machtübernahme und erst recht für das Niederhalten jeglichen Widerstands und die Überwindung der Passivität großer Teile der Bevölkerung Aufgaben an Männer seiner Partei delegiert, die sozusagen als reine »Techniker der Macht« gelten konnten: der Minister Kovarcz und die Staatssekretäre Baký und Endre, deren an sich schon erhebliche Rücksichts- und Skrupellosigkeit in der gegebenen Extremlage noch verschärft wurden. Der Innenminister Vajna hatte zwar weniger Erfahrung, wohl aber die gleiche Brutalität. Der Pfeilkreuzler Propagandaminister Kassai und der Unterrichts- und Kultusminister Rainiss von der Imrédy-Gruppe waren die Trommler des Regimes, die durch die Massenkommunikationsmittel mehr Parolen zum Aushalten und zur Diskriminierung der Gegner verkündeten als Ideologie.

Die meisten Regierungsmitglieder gehörten altersmäßig zur Generation von Gömbös, waren demnach etwa 50—60 Jahre alt, einige waren jünger. Viele entstammten der unteren Mittelschicht, zur alten Oberschicht sind nur der deklassierte Graf Pálffy und Baron Kemény zu rechnen.

War die ungarische Mittelschicht zwischen den beiden Kriegen zu einem erheblichen Teil nicht-magyarischer Herkunft, so scheint die für die Mitglieder der Regierung Szálasi in besonderem Ausmaß zuzutreffen: bei 15 Ministern treten 9 nicht-magyarische Namen auf. Allerdings könnten nur sehr spezielle Untersuchungen klären, was ein nicht-magyarischer Name, bzw. eine Namensänderung in der Zwischenkriegszeit oder in der vorhergehenden Generation bedeutete. Slawische, d. h. slowakische oder ruthenische Namen wie Naszluhác, Budinszky, Jurcsék stehen neben deutschen wie Schalmayer, Löffler, Reinisch, Berger, Hellebronth; vereinzelt steht der armenische Name Szaloszján.

Deutung

Die Machtübernahme durch die Pfeilkreuzler in Ungarn und ihre nur wenige Monate dauernde Herrschaft zeigen eine Extremsituation, wie sie historisch nicht allzu oft auftritt, eine ausweglose Lage, in der alle rationalen Erwägungen geltungs- und wertlos werden. Hier ist im Grunde ein Krankheitsbild zu diagnostizieren, hier kann nur eine Pathologie Zustand und Ablauf gerecht werden. Derartige Situationen sind — ähnlich wie die der Pariser Kommune oder des revolutionären Tabor — von einer rationalen Sicht aus nicht zu verstehen.

Es gab in Ungarn zu diesem Zeitpunkt eine ganze Reihe von Faktoren, die dazu geeignet waren, eine Extremsituation heraufzubeschwören. Da war zunächst die völlig überalterte Sozialordnung, die sich in erster Linie aus den agrarischen Eigentumsverhältnissen ergab, mit dem außerordentlich großen Anteil des Hochadels und der katholischen Kirche am Bodeneigentum, dem das landlose Agrarproletariat der drei Millionen Bettler gegenüberstand. Außerdem waren wesentliche Positionen der sich bildenden aber noch kleinen industriellen Gesellschaft vom Judentum besetzt, dem eine zu einem erheblichen Teil besitzlose und nur staatlich verankerte Mittelschicht den Kampf angesagt hatte. Der zum weitaus größten Teil in der überdimensionierten Hauptstadt angesiedelten industriellen Arbeiterschaft war eine Beteiligung am politischen Leben so gut wie versagt.

Hinzu kam, daß im Verlauf des Jahres 1944 die Bedrohlichkeit der außenpolitisch-militärischen Lage in ihrer ganzen Schärfe deutlich geworden war. Auch in Deutschland mußte man nach der Niederlage von Stalingrad und dem Verlust wesentlicher Glacispositionen wie Süditalien, Finnland und Rumänien die Ausweglosigkeit der militärischen Lage erkennen, obgleich nicht selten eine unheimliche, alle rationalen Erwägungen ausschaltende Verblendung selbst intellektuell geschulte Menschen und maßgebende Generale noch an die Möglichkeit einer positiven Entscheidung durch Wunderwaffen glauben ließ. Ungarn war im militärischen Einsatz Deutschlands nur ein Teilfaktor geworden, dessen Schicksal vom deutschen wesentlich abhing, auch wenn verschiedene ungarische Regierungen versucht hatten, die ungarische Politik nicht auf alle deutschen Entscheidungen festzulegen und den militärischen Anteil Ungarns in der Kriegführung möglichst niedrig zu halten.

Als deutsche Truppen im März 1944 zur Sicherung der Südostflanke das Land besetzt hatten, war die Souveränität Ungarns bereits weitgehend eingeschränkt worden. Das Waffenstillstandsangebot Horthys, das nach Zurückweisung durch die westlichen Alliierten in Moskau erfolgen mußte, wurde von Berlin durch einen weiteren Schritt beantwortet.

Unter dem Regime Bethlen-Horthy waren kaum politische Bewegungen aufgetreten, die die Sozialordnung ernsthaft in Frage stellen konnten. Nach dem Abenteuer der Räterepublik war es für die Linke — im weitesten Sinne gefaßt — so gut wie unmöglich, breite Massen für sich zu gewinnen. So blieb es der äußersten Rechten vorbehalten, mit

Parolen zur Änderung der Sozialordnung im politischen Gesamtspiel aufzutreten. Gömbös mit z. T. radikalen Reformplänen angetreten (1932) hatte sich dann aber, um die Macht zu behaupten, so gut wie völlig der bisherigen konservativen Linie anpassen müssen. Die enttäuschte äußerste Rechte suchte daraufhin nach neuen politischen Organisationsformen und trat bald nach seinem Tod (1936) als die Pfeilkreuzlerpartei Szálasis auf, und zwar in der Hoffnung, im Jahr 1938 einen endgültigen Durchbruch zu erzielen. Aber beraten von Bethlen, ließ Horthy Szálasi festnehmen und die Partei auflösen. Übrigens war die Partei Szálasis keineswegs die einzige nationalsozialistische Partei, die zur Macht drängte.

Angesichts der Gegebenheiten jener Periode war es ab 1933, vor allem aber nach dem Anschluß Österreichs an das Reich im Jahre 1938, in kaum einem Gebiet Mitteleuropas möglich, innenpolitisch zu handeln, ohne in irgendeiner Weise dem Druck der deutschen Hegemonialmacht ausgesetzt zu sein. In Ungarn war es zwar den konservativen Kräften gelungen, diese in der Folgezeit mehr oder weniger unterirdische rechtsradikalen Strömungen unter Kontrolle zu halten, jedoch mußte auch dort die jeweilige Regierung immer stärker in die Abhängigkeit von Berlin geraten, da sie ihre Revisionspolitik — auch bei der Absicht, sich nicht zu sehr auf Berlin festzulegen und möglichst jeden militärischen Einsatz zu vermeiden — nur parallel zu den Aktionen der deutschen Außenpolitik erfolgreich betreiben konnte. Diese Erfolge mußten aber zugleich diejenigen Gruppen stärken, die das bisher realisierte oder auch zukünftige System einer nationalsozialistischen politischen und sozialen Struktur im Deutschen Reich auch für Ungarn als erstrebenswert ansahen. Dementsprechend nahm auch im Parlament der Anteil der Abgeordneten der »äußersten Rechten« in den 30er Jahren laufend zu. In das Parlament kamen unter Bethen 1931 11 (Gömbös)-Anhänger, was einem Anteil von 6,4 % entsprach, 1935 machte ihre Anzahl mit 49 29 % aus und 1939 mit 97 55 %³⁸. Bei 700.000 Stimmen für die äußerste Rechte, konnten die Pfeilkreuzler davon 300.000 für sich beanspruchen³⁹.

Von dem Augenblick an, da Berlin erkannte, daß das Ausscheiden Ungarns als Verbündeter unmittelbar bevorstand, war man dort entschlossen, in Budapest eine völlig von Deutschland abhängige Regierung einzusetzen. Dies geschah sozusagen mitten im militärischen Zusammenbruch, d. h. in einer Situation, in der eine an sich für einen sozialen und innenpolitischen Wandel reife Gesellschaft sowohl die Möglichkeit außenpolitischer Behauptung — gegen das Deutsche Reich und gegen die Sowjetunion — als auch die Mittel zur Aufrechterhaltung der alten »Ordnung« verloren hatte. Der Ausbruch der russischen Oktoberrevolution nach dem verlorenen Kriege, die ungarische Räterevolution von 1919 waren aus ähnlichen Extremlagen geboren. War es jetzt in Ungarn

³⁸ Ebenda, S. 322, Anm. 13, hier zitiert Sipos, Péter; Stier Miklós; Vida, István: Változások a kormánypárt parlamenti képviselőinek összetételében 1931—1939. Századok, 1967. 3-4 sz. 602—620 oldal.

³⁹ Ebenda, S. 61.

nicht die an sich vorhandene und nur auf die Möglichkeit eines Durchbruchs wartende-sozialrevolutionäre Welle als solche, die nun als »Äußerste Rechte« zur Herrschaft gelangte, weil sie als »Linke« aufzutreten verhindert war? War dies nicht eine Vorwegnahme dessen, was dann 1945 und insbesondere nach 1948 geschah? Verließ hier nicht eine parallele Entwicklung zum blutigen Aufstand und zur kurzen Schreckensherrschaft der Eisernen Garde in Rumänien? Waren beide Prozesse nicht auch in dem Sinne erste Schritte auf dem Wege der folgenden »linken« Sozialrevolution? Hat nicht die Pfeilkreuzlerherrschaft, indem sie eine wesentliche Schicht Ungarns, das Judentum, das den wichtigsten Teil des nicht in staatlichen Stellungen verankerten Bürgertums verkörperte, liquidierte, es den Kommunisten weitgehend erspart, das Besitzbürgertum als Klasse auszuschalten? Mit welchem System glaubte man nun, die zur weiteren Kriegführung notwendigen Maßnahmen durchsetzen zu können? Bei Eva Teleki heißt es mit Recht, daß »das ganze Land in ein militärisches Lager verwandelt wurde«⁴⁰. Ihrer Behauptung, daß hier »das reaktionärste politische System des Zeitalters, ja aller Zeitalter: die totale faschistische Militärdiktatur« geschaffen wurde, könnte man allerdings entgegenhalten, daß — ebenfalls in Extremlagen — während des Zweiten Weltkriegs auch in anderen Ländern die totale Diktatur herrschte, so in Deutschland gegen Kriegsende und während besonders kritischer Phasen in der Sowjetunion.

Es war Deutschland, das zur Erreichung seiner Kriegsziele in Ungarn eine totale Militärdiktatur ausübte, allerdings zum Teil mittels der ungarischen »Nationalsozialisten«.

Wenn es übrigens bei Teleki heißt: »die äußersten Rechten machten sich die unedelsten Traditionen der vergangenen 25 Jahre zu eigen: die Fortschritts-, Volks- und Revolutionsfeindlichkeit«, dann wird die Pfeilkreuzlerherrschaft sozusagen als logisches Endprodukt einer längeren Entwicklung gesehen. Dagegen ist aber einzuwenden, daß die Reaktion in Europa stets mit bestimmten Glaubenssätzen aufgetreten ist, die teilweise anerkannt oder auch nicht, zur Bewahrung der alten gesellschaftlichen Ordnung beitragen sollten. Bei der Herrschaft der Pfeilkreuzler aber kann weder von der Wiederaufwertung alter Glaubenssätze, noch von der beabsichtigten Erhaltung einer veralteten Sozialstruktur die Rede sein. Vielleicht könnte man sagen, daß sie sich aus der bisherigen Entwicklung ergab, aber im wesentlichen als dialektischer Gegenschlag. Nur insofern kann von einer Fortsetzung der Linie gesprochen werden, als es auch im Horthy-Ungarn großen Schichten verwehrt war, ihre Stimme zu erheben und diese somit völlig »außerhalb der Verfassung« blieben.

⁴⁰ Ebenda, S. 63.

Schrifttumsverzeichnis

- Dósa, Rudolfné A MOVE, Egy jellegzetes magyar fasiszta szervezet 1918—1914 [Der MOVE, eine charakteristische ungarische faschistische Organisation 1918—1944]. Budapest 1972.
- Gárdos, Miklós Nemzetvezetők. Magyar háborús bűnösök a népbíróság előtt [Führer der Nation. Ungarische Kriegsverbrecher vor dem Volksgerichtshof]. Budapest 1971.
- Gosztony, Péter Endkampf an der Donau 1944/45. Wien, München, Zürich 1969.
- Hagen, Walter (Höttl) Die geheime Front. Organisationen, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes. Linz-Wien 1950.
- Ignotus, Paul Hungary. London 1972.
- Lackó, Miklós Nyilasok, Nemzeti-szocialisták [Pfeilkreuzler, Nationalsozialisten]. Budapest 1968.
- Lévai, Jenő Fekete SS »fehér báránya« [Das »weiße Lamm« der schwarzen SS]. Budapest 1966.
- Macartney, Carlyle Aymer October fifteenth, A History of Modern Hungary 1929—1945. Band 1-2. Edinburgh 1956—1957.
- Magyar Életrajzi Lexikon. Band 1-2. Budapest 1967 u. 1969.
- Málnási, Ödön A magyar nemzet őszinte története (Második kiegészített kiadás) [Die aufrichtige Geschichte der ungarischen Nation (zweite erweiterte Auflage)]. München 1959.
- Nagy-Talavera, Nicholas M. The Green Shirts and the Others. Stanford California 1970.
- Pintér, István A Magyar Front és az Ellenállás 1944. március 19. — 1945. április 4. [Die ungarische Front und der Widerstand, 19. März 1944 — 4. April 1945] Budapest 1970.
- Ránki, György 1944. március 19. Magyarország német megszállása [Der 19. März. Die Besetzung Ungarns durch die Deutschen]. Budapest 1968.
- Teleki, Éva Nyilas Uralom Magyarországon 1944. október 16. — 1945. április 4. [Pfeilkreuzlerherrschaft in Ungarn. 16. Oktober 1944 — 4. April 1945]. Budapest 1974.